Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. **Geschäftsst.:** Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wolsing.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 70 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Donnerstag 26. September 1918 — Nummer 225

Die Aussprache im Hauptausschuß.

Reichskanzler Graf v. Hertling:

Meine Herren! Der Ausschuß ist zusammengetreten, um in der ernsten Lage, in der wir uns zurzeit befinden, von der Reichsleitung Auskunft über eine Reihe schwerwiegender Fragen zu erhalten und dieselben mit den Regierungsvertretern zu besprechen. Der Wunsch ist durchaus begreiflich, und wir werden ihm nach Möglichkeit entgegenkommen. Zunächst möchte ich mir aber gestatten, einige allgemeine Bemerkungen vorauszuschicken.

Meine Herren, wie Ihnen bekannt ist, hat sich weiter Kreise der Bevölkerung

eine tiefgehende Verstimmung

bemächtigt. Der letzte Grund dafür ist der Druck, welchen der furchtbare, nun schon mehr als vier Jahre währende Krieg verursacht. Alle die Leiden und Entbehrungen, die er zur Folge gehabt, die Opfer, die er allen Ständen, allen Familien und mehr oder minder jedem einzelnen auferlegt, ich denke nicht daran, diesen Druck durch Worte zu verringern zu wollen. Aber, meine Herren, wenn die Mißstimmung durch unsre gegenwärtige militärische Lage, durch die Ereignisse an der Westfront beeinflußt ist, so muß ich, ohne den zu erwartenden Mitteilungen des Kriegsministeriums vorgreifen zu wollen, mit allem Nachdruck erklären, daß sie **weit über das berechtigte Maß hinausgeht.** Gewiß, meine Herren, unsre letzte großangelegte Offensive hat uns nicht den erhofften Erfolg gebracht, das muß ohne weiteres zugegeben werden. Die Heeresleitung hat sich veranlaßt gesehen, unsre weit vorgeschobenen Linien auf die sogenannte Siegfriedstellung zurückzunehmen. Die Lage ist ernst, aber wir haben keinen Grund, kleinmütig zu sein. Wir haben schon Schwereres durchzumachen gehabt; denken Sie an den Sommer 1916, als die Offensive von Verdun scheiterte, an der Somme die heftigsten Kämpfe und im Osten die Massenstürme Brussilows stattfanden, welche die bekannten ungünstigen Rückwirkungen an der österreichisch-italienischen Front nach sich zogen, und nun auch noch Rumänien in den Krieg eintrat.

Damals haben wir den Mut nicht verloren, sondern den Feinden, die uns am Ende wußten, gezeigt, was entschlossener Siegeswille vermag.

Unsre Feldherren Hindenburg und Ludendorff werden sich, wie jeder früheren, so auch der gegenwärtigen Lage gewachsen zeigen, und der voreilige Siegesjubel der Feinde wird bald wieder abflauen. Aber **Heer und Heimat gehören zusammen,** ich habe auch bei früheren Gelegenheiten niemals versäumt, wie dem Volk in Waffen, so dem Volk in der Heimat meine Bewunderung und meine Hochachtung auszusprechen. Gewiß, die laute Begeisterung, wie sie die Augusttage 1914 erfüllt hat, konnte nicht vorhalten. Aber die feste Entschlossenheit, auszuharren bis zum Ende, die wird allen Schwankungen und Erschütterungen zum Trotz fortbestehen.

Wir haben den Krieg vom ersten Tage an als einen **Verteidigungskrieg** geführt. Nur um unserer Verteidigung willen sind wir in

Belgien

eingerückt. Ich betone das um so energischer angesichts des schnöden Mißbrauchs, der bis in die letzten Tage hinein mit dem bekannten Wort des damaligen Herrn Reichskanzlers betrieben wird. Als wir in Belgien einrückten, haben wir das geschriebene Recht verletzt, aber es gilt, wie für den einzelnen, so auch für die Staaten ein andres Recht, das ist das Recht der Selbstverteidigung und der **Notwehr.** Wir hatten Grund zu der Annahme, daß, wenn wir nicht rasch handelten, der Feind uns zuvorkommen und bei uns einrücken würde. Nachträglich haben wir dann aus den **belgischen Archiven** ersehen, wie **bedenklich** es längst vor Ausbruch des Krieges um die belgische **Neutralität** bestellt war. Und hatten wir nicht vor dem notgedrungenen Einmarsch Belgien die Friedenshand geboten und uns bei der Zusage der Neutralität anheischig gemacht für die durch unsre militär. Maßregeln entstandenen Schäden aufzukommen? Wir haben das gleiche Angebot zum zweiten Male nach der Einnahme von Lüttich gemacht. Aber die belgische Regierung wollte nichts davon wissen, sondern schloß sich dem Bunde unserer Feinde an. Um unsre Verteidigung allein hat es sich bei allen den weiteren Kämpfen gehandelt. Wir mußten uns im Osten der gewaltigen russischen Heeresmassen erwehren, die verwüstend in Ostpreußen eingedrungen waren, und sie in harten Kämpfen in ihre Grenzen zurückweisen, und sie dann Schulter an Schulter mit unsern neuen Verbündeten am weitern Vordringen hindern. Ebenso kämpfen wir im Süden an der Seite der österreich-ungarischen Monarchie gegen das treulose Italien. Und in Frankreich, das nunmehr der hauptsächlichste Krigsschauplatz geworden ist, haben wir kein Hehl daraus gemacht, daß uns **jeder Gedanke an Eroberung fernliegt.**

Vorbereitet wurde der Weltkrieg schon vor Jahren durch die **bekannte Einkreisungspolitik König Eduards.** Und nicht die „preußische Militärpartei" hat die Fackel an den Zündstoff gelegt, sondern während der deutsche Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht war, den Frieden aufrechtzuerhalten, hat die **russische** Militärpartei gegen den Willen des schwachen Zaren die Mobilmachung durchgesetzt und damit den **Krieg unvermeidlich** gemacht. In der feindlichen Bevölkerung ist ein Haß gegen die Mittelmächte, insbesondere gegen Deutschland entfacht, der alle Besonnenheit aufhebt.

Sie haben alle die jüngste Rede **Clemenceaus** gelesen, die an phantastischen Haß und Roheit der Gesinnung alles bisher Geleistete zu übertreffen schien. Aber in **Amerika** hat sie, wie die zu uns herüberdringenden Kundgebungen beweisen, ein vielstimmiges Echo gefunden. In den Vereinigten Staaten ist zur Zeit der **wildeste Kriegstaumel** im Gang.

Wie wird sich demgegenüber das **deutsche Volk** verhalten, Wird es etwa angstvoll um Gnade flehen? Nein, es wird eingedenk seiner großen Vergangenheit und seiner noch größeren Mission in der Zukunft aufrecht stehen bleiben und

nicht zu Kreuze kriechen.

Die Lage ist ernst, aber zu tiefer Mißstimmung gibt sie keinen Anlaß. Der eherne Wall an der Westfront wird nicht durchbrochen werden und der **Unterseebootkrieg** erfüllt langsam aber sicher seine Aufgabe. Die Stunde wird kommen, weil sie kommen muß, wo auch die Feinde zur Vernunft kommen und sich bereit finden werden, dem Kriege ein Ende zu machen, ehe die halbe Welt zu einer Trümmerstätte geworden ist und die Blüte der Manneskraft tot am Boden liegt.

Inzwischen gilt es, **kaltblütig und zuversichtlich, einheitlich und fest, geschlossen zusammenzustehen.** Für uns alle kann es ja nur ein Ziel, ein Interesse geben. **Den Schutz des Vaterlandes,** seiner Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit. Hier ist kein Zwiespalt zwischen Regierung und Bevölkerung. Die Regierung will nur mit dem Volke und für das Volk arbeiten, und sie darf erwarten, daß dieses dabei hinter ihr steht. Ich bin von dem Tage an, da ich die schwere Bürde des Kanzleramtes übernommen habe, bestrebt gewesen, die von mir gegebenen Zusagen zu erfüllen, und ich werde mich durch nichts beirren lassen, das, was nach dieser Richtung noch aussteht, energisch durchzuführen. Natürlich denke ich hierbei an die

große Reformvorlage,

die zwar nicht vor das Forum des Reichstages gehört, aber weit über die preußischen Grenzen hinaus die politischen Kreise in Deutschland beschäftigt. Ich kann hier nur auf die Erklärungen verweisen, die ich wiederholt, zuletzt im preußischen Herrenhause, abgegeben habe. **Die Staatsregierung ist fest entschlossen, die Vorlage zur Annahme zu bringen, und wird dabei vor keinen ihr verfassungsmäßig zustehenden Mitteln zurückschrecken.** Dabei aber bitte ich Sie, eines zu bedenken: Es handelt sich um eine tiefgreifende Veränderung in der historisch erwachsenen Struktur des preußischen Staates. Es wäre eine Unbilligkeit, ja, es wäre nicht gerecht, wenn den Vertretern der alten Ordnung nicht die Möglichkeit gegeben würde, ihren Stndpunkt in dem Parlament zu vertreten, oder wenn man über ihre Argumente mit leichter Handbewegung hinweggehen würde. **Von Verschleppungsversuchen darf natürlich nicht die Rede sein, und ist auch nicht die Rede, wie sich die Herren in Bälde überzeugen werden. Gelingt es jedoch nicht, das gesteckte Ziel auf dem Wege parlamentarischer Aussprache zu erreichen, so wird eben der andere Weg beschritten werden, den die Verfassung vorzeichnet.**

Lassen Sie mich zum Schlusse noch einen kurzen Blick in die Zukunft werfen. Bekanntlich hat der Präsident der Vereinigten Staaten in 14 Punkten die Richtlinien für einen Friedensschluß aufgestellt. Ich habe am 24. Januar dieses Jahres in Ihrem Ausschuß die sämtlichen Punkte besprochen, und zu dem letzten derselben bemerkt, daß mir der hier angeregte Gedanke eines Völkerbundes durchaus sympathisch sei, unter der Voraussetzung, daß ehrlicher Friedenswille und die Anerkennung des gleichen Rechtes aller Bundesstaaten gewährleistet sei. Wie notwendig dieser Vorbehalt war, ergab sich aus der Aeußerung unserer Feinde, welche bei dem Völkerbunde an ein gegen Deutschland und seine Verbündeten gerichtetes Bündnis dachten. Aber der Plan eines zu gründenden Völkerbundes wird dadurch nicht diskreditiert; er hat in dem schweizerischen Bundespräsidenten Calonder und dem norwegischen Minister Knudsen beredte Fürsprecher gefunden. Auch ich nehme keinen Anstand, mich heute nochmals zu dieser Frage zu äußern und in aller Kürze auf

Ziel und Grundlage eines solchen Verbandes

hinzuweisen. Es handelt sich um die Forderung einer allgemeinen, gleichmäßigen und sukzessiven **Abrüstung,** um die Errichtung obligatorischer **Schiedsgerichte, um die Freiheit der Meere, um den Schutz der kleinen Nationen.** Was den 1. Punkt betrifft, so habe ich schon am 24. Januar unter Berufung auf früher abgegebene Erklärungen den Gedanken einer Rüstungsbeschränkung als durchaus diskutabel bezeichnet und dabei hinzugefügt, daß die Finanzlage sämtlicher europäischer Staaten nach dem Kriege einer befriedigenden Lösung dieser Frage die wirksamste Unterstützung leihen würde. Wenn es gelänge, eine internationale Verständigung dahin zu treffen, daß strittige Rechtsfragen zwischen verschiedenen Staaten stets einem Schiedsgerichtshofe vorgelegt werden müßten und dies den Gliedern des Völkerbundes zur Pflicht gemacht würde, so wäre dies ohne Zweifel ein bedeutsamer Schritt zur Erhaltung des allgemeinen Friedens. Ueber **die Freiheit der Meere** hatte ich mich schon früher geäußert. Sie bildet die notwendige Voraussetzung für den uneingeschränkten Verkehr der Staaten und Völker. Hier aber werden, selbstverständlich **nicht auf unserer Seite, die größten Schwierigkeiten** gemacht werden. — Endlich der **Schutz der kleinen Nationen:** Hier können wir sofort und ohne Vorbehalt zustimmen.

Möge also der Völkerbund kein bloßer Zukunftstraum sein, möchte sich dieser Gedanke vertiefen, möchte man sich doch in allen Ländern mit den Mitteln zu seiner Einrichtung beschäftigen. Der Staatssekretär des Auswärtigen wird sich noch näher über die politische Lage aussprechen und dabei insbesondere die bekannte **österreichische Note** besprechen, sowie die Aufnahme, die sie bisher auf der feindlichen Seite gefunden hat. Mit **österreichische Note** besprechen, sowie die Aufnahme, die nannten demokratischen Staaten, ohne ihre Völker zu fragen, eine schroff ablehnende Haltung an den Tag gelegt. Sie haben dadurch gezeigt, wo Eroberungssucht, wo Imperialismus und Militarismus in Wirklichkeit zu suchen sind.

Der Vertreter des Kriegsministers über die militärische Lage.

An Stelle des Kriegsministers erläuterte General von **Wrisberg** die Kriegslage im Westen und anschließend daran die allgemeine Kriegslage. Er führte aus:

Ueber die ersten Erfolge unserer Offensive ist dem Haushaltungsausschuß bereits in früherer Sitzung berichtet worden. Nach der Gesamtlage konnten wir damit rechnen, daß auch unsere weiteren Angriffsoperationen beiderseits von Reims zum Erfolge führen würden. Der ausschlaggebende Faktor hierbei sollte die Ueberraschung sein. Darauf wurden die Vorbereitungen zugeschnitten. Die Ueberraschung ist nicht gelungen. Dem Feinde waren unsere Absichten bekannt. Er konnte seine Gegenmaßnahmen treffen, er traf sie gut. Infolgedessen blieb die Offensive bei Reims auf taktische Erfolge beschränkt. Mit dem Einstellen unserer Offensive trat eine wesentliche Aenderung der Gesamtlage ein. Der Feind hatte nunmehr seine durch die Ueberführung des englischen Heimatheeres auf den Kriegsschauplatz, durch den Ersatz seiner farbigen Armee und durch das Eingreifen der amerikanischen Divisionen aufgefüllten Reserven wieder zur freien Verfügung. Wir mußten uns auf

die Abwehr

einstellen.

Es liegt in der Natur der Sache, daß wir als Verteidiger eine erhebliche Zahl von Gefangenen und Geschützen eingebüßt haben. Wir können aber mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß der Feind seine Erfolge nur an den ersten Angriffstagen durch Ueberraschung mit geringen Verlusten erreicht, und daß er im übrigen die schwersten Verluste erlitten hat. Auch die amerikanischen Heere dürfen uns nicht schrecken. Wir werden auch mit ihnen fertig.

Bedeutungsvoller für uns war die Frage der Tanks. Wir sind dagegen ausreichend gerüstet. Die Tankabwehr ist heutzutage mehr eine Nerven- als eine Gerätefrage. Im Osten und an der italienischen Front ist die Lage im allgemeinen unverändert. In Mazedonien gelang es dem Gegner, die bulgarischen Streitkräfte an einer Stelle nicht unerheblich zurückzudrücken. Die bulgarische O. H. L. sah sich trotz der glänzenden Abwehr des englischen Angriffs am Doiran-See gezwungen, ihre Verteidigung weiter zurück zu verlegen. In Palästina wurden im 19. September die türkischen Kräfte aus ihren bisherigen Stellungen geworfen. Wie sich die Lage weiter gestalten wird, läßt sich noch nicht übersehen.

Die feindlichen Heeresberichte müssen jetzt mit großer Vorsicht gelesen werden; sie sind bewußt auf die Zermürbung unserer Stimmung zugeschnitten und bringen daher starke Uebertreibungen. Trotz der Materialverluste sind wir gut eingedeckt. Voller Todesverachtung und Heldenmut schlägt sich die Truppe im festen Vertrauen auf ihre Führung. Für uns gilt es, alles zu tun, um dieses Vertrauen zu unterstützen und die Stimmung zu heben. Voll Vertrauen steht die Oberste Heeresleitung und die Heeresverwaltung den künftigen Ereignissen entgegen. Viel wird erreicht, wenn Heer und Heimat zusammenarbeiten. Wir haben keine Ursache, zu verzagen. Ein fester deutscher Wille führt zum ehrenvoll en Frieden.

Kapitän zur See Brüninghaus.

Anschließend an die Darlegungen über die militärische Lage zu Lande äußert sich Kapitän zur See Brüninghaus über die militärische Lage zur See:

Die Ansicht der Marine über den augenblicklichen Stand des U-Bootkrieges gründet sich auf zwei Tatsachen, einmal, daß unsere U-Boote mehr Schiffsraum versenken, als gebaut wird, während die Bedürfnisse unserer Gegner im Steigen begriffen ist. Ich stelle ausdrücklich fest, daß

die Zahl der im Dienste befindlichen U-Boote heute größer

ist als zu irgend einer Zeit des Krieges.

Unsere Sache steht gut. Ich meine, sie würde aber noch besser stehen, und das erhoffen wir für die Zukunft, wenn das Verständnis für den U-Bootkrieg und die mit ihm zusammenhängenden ungeheuren Wirkungen auf das militärische und wirtschaftliche Leben unserer Gegner mehr Allgemeingut unseres Volkes würde. Man könnte über die

Notwendigkeit des U-Bootkrieges

denken wie man wollte. Die Marine ist nach wie vor überzeugt, daß er das einzige Mittel war und ist, die Angelsachsen zur Vernunft zu bringen. Aber, nachdem man sich entschlossen hatte, diese unsere stärkste Waffe unserem zähesten Gegner gegenüber zur Anwendung zu bringen, mußte und muß man in konsequenter Weise auch alles tun, um in unserem Volke den Glauben an die Wirksamkeit dieser Waffe wachzuhalten. Nach der bei uns in der Marine herrschenden Auffassung stand England vor etwa Jahresfrist vor der Schicksalsfrage, ob es nach den wuchtigen Schlägen, die seinen Lebensnerv, den Frachtraum, getroffen hatten, auf einer verständigen Grundlage Frieden schließen, und damit dem Völkermorden und dem wahnwitzigen Abtöten der europäischen Kultur ein Ende setzen, oder ob es sich bei der Weiterführung des Krieges

ganz in die Abhängigkeit von Amerika

begeben sollte. Es ist nicht meines Amtes und auch müßig, den Gründen nachzugehen, aus denen sich England für den letzteren Weg entschloß. Man muß den U-Bootkrieg in seinen Wirkungen als Ganzes betrachten, und sich nicht etwa dadurch irre machen lassen, wenn einmal einige Tage oder auch einen Monat in ihrem Ergebnis aus dem Rahmen herausfällt. Lord Melbourne hat den U-Bootkrieg vor kurzem im Oberhause, als er die Lords davor warnte, seine Gefahr zu unterschätzen, sehr zutreffend mit Meereswellen verglichen, die Berg und Tal haben. Steht das Heimatheer mit der ihm innewohnenden Leistungsfähigkeit geschlossen hinter unseren U-Booten, so werden sie ihr Ziel erreichen, einen Frieden, der die Lebensbedingungen unseres unversehrten Vaterlandes sicherstellt.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Hintze führte über die

außenpolitische Lage

folgendes aus:

Im Vordergrunde des öffentlichen Interesses steht die jüngste

Aufforderung Oesterreich-Ungarns zu einer Aussprache über den Frieden.

Die Haltung der deutschen Regierung zum Frieden ist in verschiedenen Aufforderungen zur Kenntnis der ganzen Welt gebracht worden. Wir haben diese Friedensforderung, unsere Bereitschaft zum Frieden, die darin ausgesprochen ist, aufrechterhalten, trotz der zum Teil spöttischen, zum Teil hochmütigen Abfertigungen, die wir von unsern Feinden daraufhin erfahren haben. In dieser Bereitschaft zum Frieden waren wir mit unseren Verbündeten völlig einig. Indes schien es uns, nachdem diese Mißerfolge unseren bisherigen Anregungen zuteil geworden waren,

daß wir nicht noch einmal denselben Weg gehen sollten. Auch kam es uns vor, als ob der **augenblickliche Zeitpunkt**, in dem der Feind in einer Kriegspsychose, einem Siegestaumel sich befindet, **nicht gerade der geeignetste** wäre, unserseits mit einer neuen Aufforderung zum Frieden hervorzutreten. Indes die Aufforderung ist erfolgt. Sogleich nachdem die Aufforderung ergangen war, haben wir in Uebereinstimmung mit unsern Bundesgenossen, der Türkei und Bulgarien, uns dahin ausgesprochen, daß wir dem Schritt der österreichischen Regierung mit **größter Sympathie** gegenüberstehen und daß wir unserseits die ersten sein würden, an einer auf Grund dieser Anregung zustande gekommenen Aussprache der Kriegführenden uns zu beteiligen.

Ich gehe über zu den Staaten, mit denen wir im Frieden leben, die als neutrale gelten. Zunächst dergrößte von ihnen:

Groß-Rußland.

In Groß-Rußland brodelt der Kessel der Revolution weiter. Wir haben uns damit abzufinden und daran zu denken, daß, wer noch immer in den Kessel der Revolution die Finger hineingesteckt hat, sich der Folgen bewußt sein mußte und bereit sein sollte, die Folgen zu tragen. Die Revolution wird im Ausland beeinflußt durch das Vorgehen unsrer Feinde, der Entente und Amerika. Die Entente und Amerika haben im Norden von Rußland einen selbständigen Staat gegründet, den **Kolastaat**. Ebenso hat sie in **Archangel eine neue Republick** unter ihrer Agide gegründet. Die Truppen, welche die Entente und Amerika dort augenblicklich installiert haben, sollen die Zahl von 50 000 erreichen. Doch sind diese Zahlen, wie die Herren wissen, meistenteils recht unsicher. Diese Unternehmungen unsrer Feinde im Norden müssen von uns mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt werden. Sie richten sich auf den Umsturz der gegenwärtigen Regierung in Rußland und die **Wiederaufnahme des Krieges gegen Deutschland**. Das **Programm der bolschewistischen Regierung** gegenüber diesen Entente-Unternehmungen ist nicht ganz klar auszusprechen. Sie hat sich dagegen verwahrt, sie ist auch dagegen vorgegangen, aber den **Kriegszustand hat sie nicht ausgesprochen**. Außerhalb dieser Unternehmungen unsrer Feinde in Rußland haben sie in der Hauptstadt des russischen Reichs **Putsche** gegen die dortige Regierung angezettelt. Sie sind blutig unterdrückt worden. Einer der neuen Staaten, mit denen Rußland sich auseinanderzusetzen hat, ist **Finnland**.

Verhandlungen über das Verhältnis beider benachbarten Staaten zueinander sid hier in Berlin aufgenommen worden. Wir haben gefunden, daß die gegenseitigen Standpunkte noch weit voneinander differierten.

Die Ukraine schreitet in erfreulichem Maße in der Konsolidierung weiter. Der Hetmann der Ukraine ist mit seinen maßgebenden Ministern in Berlin gewesen und hat mit der Regierung Fühlung genommen. Seine Absichten uns gegenüber sind aufrichtig und klar. Die Ukraine arbeitet darauf hin, ein selbständiger, lebensfähiger Staat zu werden. Wir können diese gute Absicht begrüßen.

Die Tschecho-Slowaken

bedrohen die Bolschewiken von Osten. Der Name Tschecho-Slowaken ist heute nicht mehr das, was er im Zeitpunkt seines Entstehens bedeuten sotlle. Nach den Nachrichten, die vorliegen, scheinen bei den Tschecho-Slowaken nur noch wenig Tschecho-Slowaken zu sein. Die meisten Angehörigen dieses Heeres sollen aus Sibiriern und übergelaufenen Russen bestehen. Der Zusammenhang in dieser Armee wird verschiedenartig geschildert. Die meisten Nachrichten laufen aber darauf hinaus, daß das tschecho-slowakische Heer mit der Zeit mehr und mehr undisziplinierter wird, und daß nach dem Beispiel vieler andrer Armeen im Fernen Osten weiter nichts wie undisziplinierte Unternehmen daraus entstehen. Die Tschecho-Slowaken haben im Augenblick den Ural und die Wolgagebiete zum Teil besetzt. Neuerdings hat die bolschewikische Regierung sie zurückgedrängt, und die Regierung in Moskau gibt an, die wichtigen Städte Kasan und Simbirsk wieder in ihre Hand gebracht zu haben.

Im Norden hat einer der Staaten, die unser besonderes Interesse erregen,

Finnland,

die ersten Schritte getan, um sich politisch zu konsolidieren. Der Reichsverweker hat Ende Mai erklärt: Der einzige Weg, die Selbständigkeit und Freiheit Finnlands zu sichern, ist eine feste, über den Parteistreitigkeiten stehende Monarchie. Ich betonte das ganz besonders, um zu zeigen, welche Basis die Monarchie in Finnland hat, indem ich den Einwand voraussetzte, als ob wir bestrebt gewesen seien, Finnland eine Monarchie aufzudrängen. Das ist nicht der Fall gewesen, die finnische Regierung hat sich an Deutschland gewandt mit der Bitte, um einen Prinzen des Königlichen Hauses, einen Sohn des Kaisers als Monoarch. S. M. der Kaiser hat sich aus verschiedenen Gründen nicht bewogen gefühlt, diesem Ansuchen Folge zu leisten. Es ist der finnischen Regierung gesagt worden, die Frage der Staatsform ist eigene Angelegenheit der finnischen Regierung.

Einer der interessantesten Staaten in dem ganzen Ostproblem ist **Polen**. Die Grundlage unserer Politik hinsichtlich Polens ist die Zweikaiserproklamation vom 6. 11. 16. Ueber die Modalitäten für die Durchführung dieser Proklamation sind wir und Oesterreich-Ungarn als Interessenten gewillt, uns zu verständigen, unter Anhörung der Wünsche der Polen. In dieser Woche noch werden von unserer und österreichischer Seite Kommissare zu Verhandlungen hierüber in Berlin zusammentreten. Ich bemerke nochmals, daß diese kommissarischen Verhandlungen die Wünsche und die Stimmen der Polen anhören sollen und wollen. Was wir für uns zu erreichen hoffen, ist eine wirtschaftliche Gleichstellung der Mittelmächte auf dem polnischen Markt mit dem Polen. Wir sind dafür bereit, Polen aufzunehmen in das künftige mitteleuropäische Wirtschaftsbündnis.

Ich darf jetzt übergehen zu einem anderen Staat, mit dem wir jetzt auch in Frieden loben, zu Rumänien. Die Demobilisierung schreitet in letzter Zeit schneller fort als nach den eingetretenen Verzögerungen anzunehmen war. Zu Besorgnissen liegt zur Zeit kein Anlaß vor.

Die Einigung zwischen der Ukraine und Rumänien inbezug auf **Bessarabien** ist noch nicht erfolgt. Wir haben in dieser Beziehung lediglich erklärt, daß wir an der Angliederung Bessarafiens an Rumänien nicht Anstand nehmen, aber wir haben keine Verpflichtungen gegenüber der Ukraine und Rumänien übernommen.

Von den anderen neutralen Staaten ist

Spanien

im August mit einer Forderung an uns herangetreten, die uns überraschte. Es hat verlangt, für jedes versenkte spanische Schiff ein in spanischen Häfen interniertes deutsches Schiff in Dienst zu nehmen, und zwar bis zum Frieden gegen eine angemessene Entschädigung. Das war eine Forderung, der wir nicht nachkommen konnten. Wir haben Spanien gegenüber betont, daß die Versenkungen im Sperrgebiet in Gemäßheit der von uns veröffentlichten Erklärung als Kriegsschäden anzusehen sind, und daß wir unmöglich zugestehen können, daß Spanien dieserhalb unsere Schiffe in Besitz nimmt. Wir sind aber eingedenk dessen, daß Spanien im Laufe des Krieges Deutschland und den Deutschen im Auslande wesentliche Dienste geleistet hat (sehr richtig) Spanien dankbar. Wir legen Wert darauf, Spanien unsere Dankbarkeit zu beweisen (sehr richtig). Wir haben ihm daher gewisse Zugeständnisse angeboten, nicht inbezug auf Schiffe, die im Sperrgebiet versenkt werden, aber inbezug auf solche, die außerhalb des Sperrgebiets dieses Schicksal erleiden. Wir werden bereit sein, für je ein solches Schiff an Spanien für die Dauer des Krieges gegen angemessene Entschädigung je eines unserer in Spanien internierten Schiffe zu übergeben. Wir haben die spanische Regierung ersucht, zu Verhandlungen über das Geleitscheinsystem auf spanischen Schiffen einen Experten hierher zu entsenden. Es scheint, daß Spanien geneigt ist dazu, und daß wir auf diesem Weg zu einer für Deutschland und Spanien ersprießlichen, annehmbaren Lösung kommen werden.

Mit den anderen neutralen Mächten stehen wir in normalen Beziehungen. Ich meine, daß nach dem Kriege die Macht des wirtschaftlichen Einflusses vor allen Dingen das überwiegen wird, was heute an Haß und Verhetzung überall ausgestreut wird.

Von den Fronten.

WTB. Berlin, 24. Sept. Amtlich. Nordwestlich von St. Quentin sind erneute heftige Angriffe des Feindes zwischen dem Omignonbach und der Somme gescheitert.

Elsaß-lothringische Märchen.

WTB. Berlin, 24. Sept. Das Märchen von der **Räumung Elsaß-Lothringens.** In der Heimat laufen Gerüchte in den letzten Tagen um, die sich mit der Räumung von Teilen Elsaß-Lothringens beschäftigen. Hierzu wird mitgeteilt, daß lediglich die vor einigen Tagen erfolgte und amtlich bekanntgegebene Fernbeschießung von Metz und anderen Städten Veranlassung gegeben hat, zum Schutze des Lebens und der beweglichen Habe der Einwohner Vorbereitungen zu treffen, um solche Orte schleunigst räumen zu können, die innerhalb des Feuerbereiches der weittragenden Geschütze liegen. Diese Vorbereitungen werden planmäßig mit aller Rücksicht, die mit der militärischen Notwendigkeiten vereinbar ist, eingeleitet, um später durchgeführt zu werden.

WTB. Wien, 24. Sept. Italienischer Kriegsschauplatz. An der Tiroler Südfront Artillerie- und Patrouillenkämpfe. Auf der Hochfläche zwischen Canove und Monte di Val Bella setzten unsre Gegner gestern zu neuerlichen Angriffen an. Am Monte Sisemol, gegen den der Feind sein unterstützendes Artilleriefeuer zur größten Heftigkeit steigerte, glückte es französischen und italienischen Sturmabteilungen, in unsere Linien einzudringen. Ein Gegenstoß trieb den Feind in seine Gräben zurück. Annäherungsversuche gegen unsre Stellungen nördlich des Monte Tomba wurden abgewiesen. — An der **Westfront** und in **Albanien** keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Deutschland.

Staatssekretär Wallraf beurlaubt.

WTB. **Berlin**, 24. Sept. (Amtlich) Staatssekretär des Innern, Staatsminister Wallraf, der vor zwei Jahren einen schweren Unfall erlitten hat, hat sich wegen Verschlimmerung seines Augenleidens genötigt gesehen, einen Urlaub, der voraussichtlich zwei bis drei Wochen dauern wird, heute anzutreten.

Drei Entente-Enten

eingefangen und gezähmt von Professor Dr. W. Roth, Greifswald.

Die Engländer wissen, daß wir Deutsche im Krieg gelernt haben, was unser einziges Naturmonopol, das Kalimonopol, wert ist, daß es uns später viel helfen kann. Also muß die englische Lügenmaschine heran, die durch die Erben des deutschen Barons Reuter bedient wird. Das Kali soll den Deutschen „vermiest" werden, damit die Schwachmütigen unter uns traurig seufzen: „Also auch damit ist es nichts, also bleibt uns gar nichts mehr!" Gutgläubigen Menschen, die Respekt vor der Druckerschwärze haben, die es selbst — aus Reinlichkeitsgefühl — nicht fertig bringen, die Lüge als ein faires Kampfmittel zu betrachten und anzuwenden, kann man ja leicht etwas einreden. Also werden zu geeigneten Zeiten schreckliche Kali-Enten losgelassen. Neutrale Zeitungen, die sich der Enten annehmen, finden sich ja immer; englische Enten aufzunehmen, ist ein gutes Geschäft, die Futterkosten werden reichlich ersetzt.

Es sind immer dieselben Enten. Wer aufmerkt, kennt sie schon. Das eine ist die Saskatchevan-Ente. Dort in Südkanada sollen Riesenkalilager gefunden sein, gegen die unsere deutschen einfach verschwinden. Wer in Deutschland kennt Saskatchevan? Wer kann im Kriege kontrollieren, was dort erbohrt wird? Aber es steht gedruckt, alo glaubens die Deutschen. Selbst wenn es wahr wäre, hülfe es den Engländern zunächst wenig; denn was dort erbohrt wird, kann erst in vielen Jahren gefördert werden. Wenn man aber in englischen oder französischen Fachblättern sucht, findet man in Artikeln, die alle möglichen Kaliquellen aufzählen, über Saskatchevan nichts oder nur eine ganz kurze skeptische Erwähnung. Und wie würde man dort frohlocken, wenn mans ihnen nur oft genug, in rechter verschiedenen Blättern wiederholt. Die letzte Notiz stand am 31. August in dem biederen „Telegraaf", dem bekannten englisch-freundlichen, deutschfresserischen Blatt Amsterdams. Sie stand vorher schon in vielen anderen Blättern. Die Ente wird noch oft in verschiedener Zubereitung aufgetischt werden; und zwar immer, wenn die Deutschen nervös sind; denn dann wirkt die Pille am besten. So was haben Reuter und Genossen fein raus!

Die zweite Ente ist die **nordamerikanische**. In den „Britisch News" — Amsterdam — vom 11. 8. 1918 ließ man wieder einmal — und es wird prompt ohne erklärende Worte von manchen deutschen Zeitungen abgedruckt.

Reutermeldung. Washington, 9. August.

Aus verschiedenen Berichten aus deutschen Quellen geht hervor, daß Deutschland erwartet, nach dem Kriege wieder große Mengen Kali nach Amerika und Europa zu liefern. Hier herrscht die Ansicht, daß Deutschland ein unsanftes Erwachen beschieden sein wird, da die Vereinigten Staaten imstande sein werden, ihren Kalibedarf aus einheimischen Quellen zu decken. Früher versorgte Deutschland praktisch die ganze Welt; aber bei Kriegsausbruch wurden die ausgedehnten Lager, die in West-Nebraska aufgefunden wurden, sofort in Betrieb genommen. Die einheimische Produktion betrug 1916 9720 To., 1917 32 509 To. und wird 1918 eine entsprechende Steigerung aufweisen."

Was sagte doch Hindenburg vom Engländer? „Er weiß für jeden das Pülverchen zu mischen." Nun, das Kalipülverchen ist ungeschickt gemischt. Reuter bringt Zahlen, „Zahlen beweisen". Ja, aber nur, wenn die Zahlen richtig und vollständig sind, wenn z. B. im vorliegenden Falle nicht nur die Erzeugung, sondern auch der Bedarf angegeben wäre, nicht nur die Menge der Ware, sondern auch ihr Preis. Das unterläßt Reuter schamhaft; also wollen wir es nachholen. Der amerikanische Bedarf war im Durchschnitt der letzten Friedensjahre 248 000 To. Reinkali (metrische Tonnen zu 1000 Kilo, während man in Amerika meist mit short tons zu 907 Kilo rechnet). Der Bedarf jedes Landes steigt, namentlich, wenn man einige Jahre hindurch kein Kali auf die Aecker gegeben hat; aber rechnen wir der Bequemlichkeit halber mit dem alten Verbrauch von rund 250 000 To. Dann ist die amerikanische Erzeugung von 1917, wenn man annimmt, daß es sich bei den obigen Zahlen ebenfalls um „metrische" Tonnen handelt, ein Siebentel bis ein Achtel des Bedarfs. Nun zu der „entsprechenden Steigerung", von der Reuter spricht. Uns ist genau bekannt, wie groß die Erzeugung der ersten sechs Monate von 1917 war: 14 025 To., also wurden in den letzten sechs Monaten 32 509 — 14 025 = 18 481 To., d. h. das 1,29fache des vorhergehenden Halbjahres erzeugt. Diese Steigerung ist nicht gerade überwältigend, da kann es lange dauern, bis Amerika den (inzwischen immer weiter steigenden) Bedarf selbst deckt. Nun zu dem Preis: Jene 14 025 To. hatten einen Verkaufswert von 5,864 Millionen Dollar, die 248 040 To., die Amerika 1913 aus Deutschland bezog, wurden für 19,5 Millionen Dollar in die amerikanischen Häfen geliefert. Ungut aus den „ausgedehnten Lagern von West-Nebraska" ist durch Borax, Soda und Pottasche verunreinigt, als Dünger — aus zwingenden chemischen Gründen — nicht mischbar. Trotzdem mußte der amerikanische Landwirt für eine Tonne einheimisches Kali 418 Dollar anlegen, während er eine Tonne deutsches Kali für 78,5 Dollar hätte kaufen können. Also die schlechtere Ware kostet das fünffache Geld!

So sieht die Reutersche Kali-Ente Nr. 2 aus, wenn man ihr die Lügenfedern auszieht. Wie man mir zugeben wird, verliert das Tier dabei erheblich an Gruslichkeit.

Bob-Heil!

Ein Wintersportroman aus St. Moritz
von Anny Wothe.

Amerikanisch. Copyright 1913 by Anny Wothe, Leipzig.

18. (Nachdruck verboten.)

„Nicht wahr?" gab Rechberg voll Selbstgefühl zurück. „Heute wär's aber eine Schande, nicht der Erste zu sein, Baronesse, wo ich doch zu Ihrer Mannschaft gehöre."

„Sie — zu meiner Mannschaft?"

Juttas Erstaunen war so echt, daß die Zuversicht ihres Ritters etwas ins Schwanken geriet.

„Aber natürlich, Gnädigste. Hat Ihnen denn Graf Wolfsegg nicht mitgeteilt, wie sich unsere Bob-Mannschaft zusammensetzt?"

Jutta biß sich auf die Lippen.

Rechberg hatte ja Recht. Sie selber hatte Wolfsegg mit der Wahl der Mannschaft betraut und er hatte — wohl in der Vermutung, ihr damit einen besonderen Dienst zu erweisen — Rechberg aufgefordert. Denn wo sie war — da war auch Rechberg zu finden. Während der ganzen vorjährigen Saison, bei allen Hofbällen, war er nicht von ihrer Seite gewichen, und da sie nicht abgewiesen — nahm man es wohl als Tatsache, daß sie Rechberg heiraten würde, und Wolfsegg dachte wohl dasselbe.

Jetzt hatte Jutta auch endlich die Namen ihrer Mannschaft an der Tafel gefunden.

Graf Wolfsegg wollte ihren „Falken" steuern. Lord Charles Somerset, der ihr gestern vorgestellt war, sollte die Bremse nehmen, und Rechberg und Rüdiger von Klettenberg, ein junger Gardeleutnant, und sie sollten die Bob-Mannschaft vervollständigen.

„Na, wenn es nicht anders sein kann," seufzte Jutta gottergeben auf, „dann kommen Sie mit, Baron Rechberg."

Der Baron strahlte. Er pirschte sich sofort an Juttas Seite, die in ihrem weißen Sportkostüm, in der weißen Heinzelmännchen-Kappe mit breitem, rotseidenem Umschlag ganz allerliebst aussah.

„Gehen wir zum Kulm-Hotel?" fragte er, „der Schlitten kann ja den Bob mitnehmen."

Jutta nickte zerstreut, und Rechberg gab seine Weisungen. Dann schritten die beiden rüstig dem Kulm-Hotel zu.

Die Bobsleighbahn war erst heute wieder freigegeben und ein großer Teil der Kurgäste strömte nun trotz der frühen Morgenstunde dem Start zu.

Rechbergs Augen hingen in unverhohlenem Entzücken an der jugendlich elastischen Gestalt Juttas, die so leicht aufwärts schritt.

Die breite, rotseidene Schärpe, die sich von der rechten Schulter bis zur linken Hüfte über den weißen Sweater schmiegte, zeigte in funkelnder Goldschrift den Namen ihres Bobs „Falke".

Und Rechbergs Herz klopfte höher in der freudigen Gewißheit, nun Tag für Tag als Sportkamerad Juttas beseligende Nähe zu genießen.

Dabei schwatzte er unaufhörlich. Von Kameraden, die er hier getroffen, von der Hofgesellschaft, von Berlin W., von künftigen Sommerreisen nach Norwegen und noch darüber hinaus.

Leise läuteten dazu die silbernen Glöckchen des Pferdeschlittens, der den beinahe fünf Zentner schweren Bob Juttas aufwärts zog.

Tiefblau hing der Himmel über St. Moritz. Die Schneefrau hatte ihren silbergestickten Mantel über das ganze Gebirge vom Piz Languard bis zum Piz Julier gebreitet. Es war ein Flimmern und Glitzern in der Luft, und je höher sie stiegen, desto freier atmete Jutta auf.

Um den St. Moritz-See stiegen in märchenhafter Majestät der Piz Rosatsch, der Piz Surley mit seinem blauschimmernden Gletscher und der Piz Corvatsch auf, und aus der Ferne grüßte der wunderschöne Piz della Margna im weißen Feenkleide wie eine Fata Morgana herüber.

Ganz mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt, hatte Jutta kaum auf Rechbergs Unterhaltung geachtet.

Nun ließ er sich plötzlich vernehmen:

„Dachte ich's doch. Da kommt uns ja Wolfsegg nachgesaust."

Jutta blieb stehen, um einen Schlitten, der keinen Bob zu ziehen hatte, vorüber zu lassen. In demselben Augenblick aber sprang Wolfsegg schon aus dem Gefährt.

„Na, unser „Bob-Girl" fängt ja gut an," versuchte er zu scherzen, und doch sah Jutta eine leise Unmutsfalte auf seiner Stirn. „Der Concierge im Hotel berichtete, daß Sie mit dem Bob und Rechberg längst über alle Berge seien, und ich hoffte doch auf die Ehre, Sie, Baronesse, heute zum ersten Mal zum Start zu führen."

Jutta hatte schnell ihre Sicherheit wiedergefunden.

„Lieber Graf," bemerkte sie freundlich, aber entschieden, „als Sportgenosse wollen wir, bitte, alle Galanterien bei Seite lassen. Wenn wir gute Kameradschaft halten wollen, so darf der eine von dem andern nicht Höflichkeiten erwarten und verlangen, die nur störend wirken können."

„Bravo," lachte Rechberg. „Gnädigste Baronesse stecken bereits mitten im Sportfieber."

„Lieber Baron, worin ich stecke oder nicht stecke, das lassen Sie nur meine Sorge sein. Aber da ist ja Klettenberg und auch der Lord."

Sie hatten das Kulm-Hotel erreicht, wo die beiden Herren ungeduldig ihrer warteten.

Der Engländer, groß, blond, blauäugig, mit stahlharten Gliedern und einer stattlichen Nase, Leutnant Klettenberg, kaum mittelgroß, mit militärisch kurzgeschnittenem, dunklem Haar und lebhaften, braunen Augen. Alle Herren trugen dunkle, kurze Beinkleider und Gamaschen in gleicher Farbe, weiße Sweater und weiße Wollmützen.

Die Begrüßung war lebhaft und herzlich.

Mit ein paar launigen Worten hing Jutta jedem der Herren die rotseidene Schärpe mit der Bob-Inschrift „Falke" über die Schulter.

Als sie die Schärpe über dem weißen Sweater Wolfseggs befestigte, schien ihre kleine, kräftige Hand ein wenig zu zittern.

Graf Kräfft Eberhard hielt Juttas Hand fest, und indem er sie leicht an seine Lippen führte, bemerkte er:

„Ich werde mich bemühen, der Gunst würdig zu sein, Baronesse, Ihre Farbe tragen zu dürfen."

Es war eine Redensart, wie die andern Mitglieder der Bobmannschaft sich ähnlich auch äußerten, und doch hatte Jutta das Gefühl, als wollte Wolfsegg mehr damit sagen.

Sie nickte ihm flüchtig zu, und folgte dann hastig den andern Sportgenossen zum Start, die soeben den „Falken" in die Bahn bringen ließen.

Der Start war von Hunderten von Schaulustigen umsäumt, die an allen Kurven der weiten Bahn vom Kulm-Hotel bis Celerina hinab die Uebungen auf der Bobsleighbahn mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgten. An der gefährlichsten Kurve, wo es am meisten zu sehen gab, weil hier infolge der kleinsten Unvorsichtigkeit die Bobs nur zu leicht umschlugen und Arm- und Beinbrüche an der Tagesordnung waren, stand auf einem hohen Schneewall eine Tribüne errichtet.

Frau von Altenhausen thronte hier gemächlich mit einigen bekannten Damen in der Sonne und unterhielt sich ausgezeichnet. Nur wenn ein Bob in rasender Geschwindigkeit vorüber sauste und fast wagerecht am oberen Rande der Kurve entlang flog, schrie sie zuweilen entsetzt auf, um sich gleich darauf wieder ihrer Unterhaltung zuzuwenden.

„Der „Falke" wird natürlich umschlagen," bekräftigte sie dann ab und zu ihre Besorgnisse. Aber als der „Falke" mit seiner Mannschaft, von Graf Wolfsegg geführt, tadellos vorüber sauste und die gefährliche Kurve mit Eleganz nahm, da atmete sie doch befreit auf und sagte zu ihren Bekannten:

„Ich bin nur froh, daß Jutta heute nicht selbst steuert, sie kennt die Bahn noch nicht und dann ist sie auch so waghalsig, daß nichts Gutes dabei herauskommen kann."

Die Damen lächelten und meinten, Jutta hätte doch bis jetzt bei allen Bobsleigh-Rennen immer nur erste Preise errungen, sie würde auch hier gewiß glänzend abschneiden.

Jutta hatte inzwischen wie im Traum die Strecke von 1600 Metern, die ihr Bob durchsauste, in wenigen Minuten zurückgelegt.

Ihre Mutter hörte mit Genugtuung von der Kontrollstelle der Zeitdauer der Fahrt mit Sprachrohr nach der Tribüne melden, daß der „Falke" bisher alle anderen Bobs im Bezug auf Zeitdauer geschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Mit den obigen Zahlen für die amerikanische Kalierzeugung vergleiche man folgende Ente, die mir in diesem Augenblick auf den Schreibtisch flattert (aus „Eclair", Paris, vom 10. 9. 1918):

„Seit drei Jahren suchen die amerikanischen Chemiker das deutsche Kali zu ersetzen. Jetzt sind sie soweit gekommen, im eigenen Lande das nötige Material zu finden, um die amerikanischen Aecker fruchtbar zu machen. Die Virginia Carolina Chemical Co. hat eine Million Tonnen Dünger hergestellt."

Eben erst meldet Reuter — gewiß nicht zu niedrig! — für 1917 eine Kalierzeugung von 32 000 To. Reinkali, und jetzt stellt schon eine einzelne, nicht einmal besonders große Firma 1 Million To. Dünger her! So rasch geht das selbst in Amerika nicht! Entweder ist also diese Million Tonnen — eine imponierende, runde Summe! — ein ganz plumper Bluff, um nicht das gute deutsche Wort Schwindel zu gebrauchen, oder es handelt sich einfach um den in Amerika üblichen Mischdünger, in dem vielleicht auch ein klein wenig Kali enthalten ist, nämlich ein kleiner Teil von jenen 32 000 Tonnen!

Man sieht an diesen drei Beispielen, wie die Entente arbeitet und daß man sich von Reuter und Genossen nicht ins Bockshorn jagen lassen darf: „Kalt Blut! Bange machen gilt nicht!"

Kirchliches.

Oeffentlichen Dank an den hl. Vater.

Basel, 24. Sept. Auf dem in Rom tagenden Kongreß der **Kriegsgefangenenfürsorge,** dem auch Vertreter des Ministeriums beiwohnten, wurde Benedikt XV. für seine menschenfreundliche Tätigkeit zum Wohle der Kriegsgefangenen unter allgemeinem Beifall öffentlicher Dank ausgesprochen.

Der Apostolische Nunzius in Köln.

Köln, 24. Sept. Der Apostolische Nunzius in München, Titular-Erzbischof Eugenius **Pacelli,** der in den letzten Tagen die Gefangenlager in Halle, Celle, Minden und Münster i. W. besuchte, ist zum Besuche des Herrn Kardinals von Hartmann gestern abend hierselbst eingetroffen.

Westfalen und Rheinland.

* **Von der holländischen Grenze.** In Neuver wurden zwei **Schmuggler,** die auf den Halteruf des Posten nicht stehenblieben, erschossen.

* **Münster.** Der päpstliche Nunzius in München, Erzbischof **Pacelli,** traf Sonntag Abend in einem Salonwagen in Münster ein und wurde am Bahnhof im Fürstenzimmer empfangen. Der Zweck seiner Reise ist, im Auftrage des hl. Vaters die italienischen Kriegsgefangenen am Orte zu besuchen.

* **Halver i. W.** Ein **italienischer** Kriegsgefangener, der bei dem Landwirt **Schaub** zu Steinbach in der hiesigen Gemeinde untergebracht ist, geriet beim Hafermähen durch Absturz vor die Messer der Mähmaschine. Als der Landwirt Schaub dies bemerkte, stürzte er hinzu und rettete den Gefangenen aus seiner gefährlichen Lage. Hierbei erlitt er selbst so schwere Verletzungen, daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte, während der Gefangene mit dem Schrecken davonkam. Aber solche und andere Handlungen selbstloser Menschenfreundlichkeit werden nichts daran ändern, daß unsere Feinde uns als Barbaren bezeichnen.

* **Gladbeck.** In der Tagespresse wird ein Strafprozeß mitgeteilt, der geeignet ist, unser Augenmerk auf den Verkehr mit Auslandsmehl und das aus diesem hergestellte Brot zu lenken. Es handelt sich um folgenden Fall. Der Bäckermeister Nitz und Genossen in Gladbeck hatten, wie polizeilich festgestellt wurde, Brot für 5—12 ℳ ohne Marken verkauft. Das Schöffengericht hatte dieserhalb Nitz zu einer hohen Gefängnisstrafe verurteilt, das Landgericht in Essen als Berufungsgericht dagegen die Freiheitsstrafe in eine Geldstrafe verwandelt. Damit waren die Angeklagten aber nicht zufrieden und fochten das Urteil der Strafkammer durch Revision beim Kammergericht an. Sie betonten, daß ausländisches Mehl in Betracht komme und deshalb die kriegswirtschaftlichen Vorschriften keine Anwendung finden könnten. Der Oberstaatsanwalt gab der Revision mit der Begründung statt, daß das Urteil der Strafkammer nicht haltbar sei, weil es nicht angebe, welche Höchstpreise in Frage kämen. Auch sei es nicht belanglos, ob es sich um ausländisches oder inländisches Mehl handele und ob die kriegswirtschaftlichen Vorschriften anwendbar seien. Der Strafsenat des Kammergericht hob daraufhin die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an die Strafkammer zurück.

* **Gelsenkirchen.** Sein **25jähriges Ortsjubiläum** als Pfarrer der Propsteigemeinde Gelsenkirchen feierte Propstdechant **Maas.** Aus diesem Anlaß zelebrierte der Jubilar morgens in der dicht gefüllten und geschmückten Propsteikirche ein feierliches Levitenhochamt, bei dem Definitor Steinhoff (Gelsenkirchen-Bismarck) die Festpredigt hielt. Bei der Beglückwünschung im Pastorat überreichte Justizrat Greve, Vorsitzender des Kirchenvorstandes, dem Propst 18 000 ℳ als Ergebnis einer Sammlung, die den Namen „Propst-Maas-Stiftung tragen und deren Zinsen für die Jugend- und Waisenpflege verwendet werden sollen. Eine Massenversammlung vereinte am Nachmittage die Angehörigen der Propsteipfarre zu einer weltlichen Feier in den Räumen der Stadthalle.

* **Lennep.** Der Gasthof **Berliner Hof** geht für 180 000 ℳ in den Besitz der Stadt über. Das Gebäude soll der Militärbehörde für das Bzirkskommando mietweise überlassen werden, da die jetzigen Gebäulichkeiten des Bezirkskommandos unzureichend geworden sind. Voraussichtlich wird die Stadt den großen, erst vor einigen Jahren erweiterten Versammlungssaal des Berliner Hofs noch für einige Zeit zur freien Benutzung behalten.

* **Unna.** Eine zwangsweise in einem hiesigen Krankenhause untergebrachte weibliche Person versuchte nachts zu entweichen und benutzte zu ihrer Flucht den etwas ungewöhnlichen Weg an der Dachrinne abwärts. Auf dem Wege scheinen die Kräfte die Person verlassen zu haben, denn man fand sie später abgestürzt mit **schweren Verwundungen** auf dem Erdboden liegen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier.

25. September. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Ruprecht.

Regere Erkundungstätigkeit in Flandern. Zwischen Moeuvres und dem Walde von Havrincourt lebte der Artilleriekampf auf. Bei Moeuvres **scheiterten erneute Angriffe des Feindes.**

Heeresgruppe Boehn.

Oestlich von Epehy nahmen wir im örtlichen Gegenangriff die vor dem Kampf am 22. September gehaltene Linie wieder.

Zwischen dem Omignonbache und der Somme nahmen Engländer und Franzosen ihre Angriffe gegen St. Quentin wieder auf. Sie waren von starker Artillerie und Panzerwagen begleitet. In Pontruet, Gricourt und Francilly-Selency faßte der Gegner am frühen Morgen Fuß. Versuche des Feindes, in heftigen, bis gegen Mittag fortgesetzten Angriffen die Einbruchsstelle zu erweitern, **scheiterten. Durch Artillerie und Flieger wirksam unterstützte Gegenstöße unserer Infanterie und Pioniere brachten gegen Mittag Pontruet und Gricourt wieder in unsern Besitz; die zwischen den beiden Orten gelegenen Höhen wurden nach wechselvollem Kampf wieder genommen.** Francilly-Selency blieb in Feindeshand. An der übrigen Front brachen seine Angriffe meist schon vor unseren Linien zusammen, wo er sie erreichte, wurde er im Gegenstoß wieder zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Vesle und Aisne brachen **Sturmabteilungen in die feindlichen Linien südlich von Glamne ein** und brachten 85 Gefangene zurück. Ein starker Gegenangriff, den der Feind nach Abbruch dieser Kämpfe gegen unsere Ausgangsstellungen richtete, wurde abgewiesen. — Bei kleineren Unternehmungen über die Vesle und in der Champagne machten wir Gefangene.

Wir schossen gestern im Luftkampf 28 feindliche Flugzeuge und 6 Fesselballone ab. Leutnant Rumey errang seinen 42., Leutnant Jacob seinen 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.
von Ludendorff.



Je dich gebar,
Die dich erzog zum Mann,
Die Heimat pocht
Um Hilfe bei dir an.
Wer eilt nicht schnell
Mit voller Hand herfür,
Ständ' seine Mutter
Bittend vor der Tür?

* **Mülheim (Ruhr)-Heißen.** In der Grube **tödlich verunglückt** ist auf Schacht Kronprinz der Zeche Rosenblumendelle der Bergmann August Strunck aus Winkhausen. Er geriet zwischen einen fahrenden Motorwagen und Stoß und war auf der Stelle tot. Der Verunglückte hinterläßt Frau und 8 Kinder.

* **Köln.** Die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat ab heute die gesamten **Fahrten eingestellt.** Nur eine Fahrt (Gütertransport mit Personenbeförderung) wird täglich unbestimmt nach Bedarf auf der Strecke Mannheim-Rotterdam unterhalten. Auch die Niederländergesellschaft hat heute ihre Schnellfahrten eingestellt. — Nachdem dem sozialdemokratischen Rednern verboten worden ist, in einer Versammlung über preußische Wahlreform zu sprechen, hat der sozialdemokratische Parteivorstand durch Genossen Ebert beim Vizekanzler Payer schärfste **Beschwerde** erhoben.

* **Saarbrücken.** In Saarburg ist ein junger Bursche, der mit einem Jagdhüter auf den Anstand ging, von einem Wilderer erschossen worden. In der Nähe wurde ein richtiges **Räuberlager** entdeckt, doch waren die Kerle, die, wie die Saarbr. Ztg. meldet, schon seit längerer Zeit die elsässisch-pfälzische Grenze unsicher gemacht haben, spurlos verschwunden.

Aus der Heimat.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse

erhielten Kanonier Albert **Naßmacher,** Feldartillerie-Reg. 271, Sohn des Schuhmachermeisters Bernhard Naßmacher von hier, Hochfeld 38, Hornist Paul **Radstaat,** Sohn der Witwe Radstaat, Baustraße 15 und Fahrer Hermann **Meiering,** Proviant-Kolonne Nr. 18, Karlstr. 740/10.

Diplom.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben dem **Evangelischen Frauen- und Jungfrauenverein** als Zweig-Verein der Frauenhilfe ein hübsches Diplom als Geschenk allergnädigst zu bestimmen geruht. Dasselbe gelangte gestern aus dem Kabinett Ihrer Majestät in die Hände des Vorsitzenden.

Die Heimatfront
wird gestärkt, wenn
das Heimatblatt
die Stimmung aufrecht erhält und stählt und darauf sieht, daß
der Heimatkrieger
auf seinem Posten ist und aushält. Das
Bocholter Volksblatt
mit seinen Nebenausgaben:
Rheder Volkszeitung und
Borkener Volksblatt sollte deshalb in keinem Hause des
– Westmünsterlandes fehlen! –

Das Wetter

gibt andauernd zu Besorgnissen Anlaß. Kaum scheint einen Tag lang die Sonne, so bringt der nächste schon wieder Sturm, Regen und Kälte. Immerhin werden die schönen Stunden von unseren Landwirten eifrig zu den noch ausstehenden Erntearbeiten benützt und in dicken Schwaden zieht dann der Rauch des verbrannten Kartoffelkrautes über die Erde. Hoffentlich bescheert uns der Himmel doch noch in kurzem einige trockene Herbsttage, nachdem uns die Sonne soviel schuldig geblieben.

Die neuen Butterhöchstpreise.

die vom Oberpräsidenten mit Wirkung vom 1. Oktober ab festgesetzt sind, betragen: **Molkereibutter,** Verkauf vom Hersteller, frei Bestimmungsort: 1. für Handelsware (Ware von einwandfreier Beschaffenheit) 3.50 ℳ; 2. für Handelsware II (nicht vollwertige Speisebutter) 3.30 ℳ. Der Preis für 1 Pfund Butter, die nicht Molkereibutter ist, (Bauernbutter oder Landbutter) darf beim Verkauf durch den Hersteller höchstens 3.10 ℳ betragen.

Der Verbleib von beschlagnahmten Lebensmitteln.

Die beschlagnahmten Lebensmittel müssen, wie die Nordd. Allg. Ztg. in Sperrdruck mitteilt, **ohne Ausnahme** den Landratsämtern oder **Kommunalverbänden** überwiesen werden, die in der Regel sämtliche Lebensmittel sofort Krankenanstalten und anderen Instituten zur Verwendung im allgemeinen Interesse zuführen. Ueber alle beschlagnahmten Waren werden — wie das Blatt weiter mitteilt — jetzt genaue Listen geführt.

Strenge Strafen.

54 **Wehrpflichtige** der Aushebungsbezirke Essen und Gelsenkirchen (Stadt und Land) sowie Recklinghausen, welche in der Absicht, sich dem Eintritte in den Dienst des stehenden Heeres oder der Flotte zu entziehen, ohne Erlaubnis das Bundesgebiet verließen, wurden von der Essener Strafkammer zu einer **Gefängnisstrafe** von je neun Monaten verurteilt.

Briefmarken zu 2 Pfennig

kommen mit dem 1. Oktober zur Ausgabe. Diese Verwendung wird aber nur vorübergehend sein. Sie sind dazu bestimmt, die Drucksachen zu 3 Pfg. mit der Reichsabgabe zu ergänzen. Insbesondere gilt dies für gestempelte Streifbänder und Karten. Das eine Wertzeichen zu 2 Pfg. braucht nicht hergestellt zu werden, es ist noch aus früheren Jahren in genügender Menge vorhanden. Es war bekanntlich seinerzeit für Drucksachen und Postkarten im Orts- und Nachbarortsverkehr bestimmt. Die Marke ist hellgrau, ebenso wie die jetzige zu 2½ Pfennig.

Die Fleischration der Selbstversorger.

Entsprechend der vom 1. August ab erfolgten Verringerung der wöchentlichen Fleischmenge für die versorgungsberechtigte Bevölkerung hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes auch die **Sätze für die Selbstversorger** festgesetzt, so daß ein Selbstversorger in Zukunft 400 Gramm Schlachtviehfleisch, gleichviel welcher Art, oder Wildbrett in der Woche für sich verbrauchen darf. Die Neuregelung tritt mit dem 25. Septemberr in Kraft. Für Hausschlachtungen die vor diesem Zeitpunkt vorgenommen sind, verbleibt es bei den bisherigen Anrechnungsvorschriften.

Der Westfälische Feuerwehrverband

hielt in **Wanne** seine diesjährige **Kreisbrandmeisterversammlung** ab. Der 28 000 Mitglieder zählende Verband war durch 200 Abgeordnete vertreten. Aus dem vom Vorsitzenden Fabrikanten Franken-Gelsenkirchen erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß im verflossenen Jahre 119 Mitglieder den Heldentod erlitten haben, damit insgesamt 964. In 54 Wehren konnten 196 Urkunden für Jubilare verteilt werden. Der Verband zählt 705 Wehren. Die bei Kriegsausbruch gegründete Unterstützungskasse „Kriegerdank" hat bisher 11 380 ℳ verausgabt. Dem Kriegerdank sind von der Provinzial-Feuersozietät 16 000 ℳ gestiftet. Ferner sind ihm aus der „Mummenhof-Stiftung" 6000 ℳ zugeführt worden. Die Unfallhilfskasse, deren Gesamtvermögen 350 000 ℳ beträgt, hatte an Einnahmen 48 550 ℳ, an Ausgaben 34 113 ℳ. Seit Bestehen der Kasse (1888) wurden 33 287 ℳ an Renten ausgezahlt. Der Kassenbestand des Rheinisch-Westfälischen Feuermuseums in Gelsenkirchen ist 4100 ℳ. Den Tätigkeitsbericht der technischen Kommission erstattete der zweite Vorsitzende, Stadtbaumeister Modersohn-Unna. Der Bestand der Verbandskasse betrug Anfang 1914 5899 ℳ, die Einnahmen 14 664 ℳ, die Ausgaben 10 665 ℳ. Das Verbandsvermögen betrug 12 999 ℳ. Die Einnahmen imletzten Jahr 1916/17 betrugen 13 474 ℳ, die Ausgaben 7 574 ℳ, Bestand 5 899 ℳ, hinzukommen noch 6000 ℳ Kriegsanleihe. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde beschlossen, bei dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen die Schaffung eines Provinzialfeuerwehrbeirats zu beantragen. Auch soll eine Zentrale für Schlauchbeschaffung gegründet werden. An die Verhandlungen schlossen sich ein Mittagsmahl, Vorträge über Feuerwehrübungen, Brände und Zerstörungen durch Geschützfeuer in Feindesland, ein Manöver der Feuerwehren Wanne, Eickel und Röhlinghausen und eine Dampferfahrt auf dem Rhein-Herne-Kanal.

(:) **Dingden.** „Flugzeugabwehrmunitionskolonne" in Dingden. Der andauernde lebhafte Verkehr an unserer Station erhielt am Montag Nachmittag ein eigenartiges Gepräge. Eine kleine „Munitionskolonne" der diesjährigen Hertener Ferienkinder trat ihre Heimreise an, während eine stattliche Anzahl (etwa die Hälfte) der diesjährigen und der vor- und mehrjährigen ihren wohltuenden Aufenthalt hier fortsetzen können, ein rühmliches Zeugnis für den Opfersinn und die echt christliche und vaterländische Gesinnung, die in unserer Gemeinde lebt. Die kleine „Munitionskolonne" hatte sich um ihre Pflegeeltern geschart, als wollte sie durch ihr frisches Aussehen die Gerüchte zu schanden machen, die die feindliche Flieger am Tage vorher über unserm Ort abwarfen in Gestalt von Flugblättern, (für Holland und Nordfrankreich bestimmt) daß Deutschland am Ende seiner Kraft sei. So lange noch ein solcher Opfersinn in allen Schichten unserer Landbevölkerung wohnt, wie er hier in der Pflege der Kleinen zum Ausdruck kommt, so lange wird auch unsere Heimatfront nicht wanken und als starke Rückendeckung unsern braven Kriegern eine Munition anfahren, die das Rückgrat ihrer Kraft bilden muß, d. i. Zuversicht und Gottvertrauen. Da muß ja dem heimkehrenden Krieger in der Industrie das Herz aufgehen im Kreise der Seinen, wenn er hört und sieht, wie die christliche Nächstenliebe da drinnen in der Heimat an den Seinen lohnt, was er für die Heimat mit dem Schwerte erkämpft. Gemischte Gefühle lasen wir auf den Gesichtern der Kleinen. Es war der Trennungsschmerz, gemischt mit der Freude des Wiedersehens in der Heimat. Unter den Erschienen begrüßten wir auch unsern lieben Herrn Hauptlehrer Hülsmann, dem die Stärkung der Heimatfront, für Groß und Klein, für Seele und Leib, ganz besonders am Herzen liegt. Herr Kaplan Altepping aus Herten war eigens herübergeeilt, um den Kleinen das Geleite zu geben. Warme, tief gefühlte Worte der Anerkennung, der Freude und des Dankes richtete er kurz vor der Abfahrt an die Pflegeeltern, und herzliche Worte der Ermahnung und Ermunterung an die Kinder. So brauste denn der Zug heran, und die kleine „Munitionskolonne" steuerte der Heimat zu, um die Heimatfront zu ermuntern und zu stärken, begleitet von den Segenswünschen der Gemeinde Dingden. — Wir alle aber wollen uns ein Beispiel nehmen an der hochherzigen Gesinnung derer, die „ein solches Kind aufnehmen um Christi willen", und eingedenk der Worte, die der goldene Löwe, das Kriegswahrzeichen einer deutschen Stadt, hineinruft in die deutschen Lande:

„Wandrer, laß tönen die Stimme des Dankes,
Zu Lande, zu Wasser und hoch in der Luft
Beschirmt dir die Heimat ein Heldengeschlecht!
— Wandrer, laß tönen die Stimme der Liebe,
Es rufen um Hülfe die Opfer der Schlacht.
Und was du auch spendest, du bleibst in der Schuld!"

Aus Borken und Umgegend.

:l: **Borken.** Dem Musketier Wilhelm **Heynck** in der Feldmark wurde für tapferes Verhalten in den Kämpfen im Westen das **Eiserne Kreuz 2. Klasse** verliehen. Heynck wurde am 1. September verwundet und ist seit dieser Zeit vermißt.

Bl. **Borken.** In der Sitzung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins am Dienstag dahier machte Landrat Graf **von Spee** bekannt, daß für die Zeit vom 31. Oktober bis 31. März **erhöhte Milchpreise** festgesetzt sind, die sich ab Hof des Erzeugers auf 36 Pfg. stellen, bei Anlieferung zur Molkerei oder zur Bahn um 3 Pfg. und bei molkereimäßiger Behandlung um weitere 3 Pfg. erhöhen, sodaß sich der Preis ab 1. November für 1 Liter Milch auf 42 Pfg. stellen wird.

bl. **Borken,** 24. Sept. Marktbericht: Auftrieb 234 Fohlen und Pferde, 78 alte und junge Schweine. Preise: Fohlen 1800—3500 ℳ, Pferde 2400—8600 ℳ. Schweine: Ferkel pro Woche 12—15 ℳ. Nächster Markt Dienstag, 22. Oktober (Vieh- und Krammarkt).

Neueste Telegramme.

Die U.-Boot-Beute im August.

WTB. **Berlin,** 24. Sept. Amtlich.

Im Monat August haben die Mittelmächte rund

420 000 Br.-Reg.-To.

des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffsraumes vernichtet. Der dem Feind zur Verfügung stehende Handelsschiffsraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte seit Kriegsbeginn um rund

19 220 000 Br.-Reg.-To.

verringert worden. Hievon sind etwa 11 920 000 Br.-Reg.-To. Verluste der englischen Handelsflotte.

Nach inzwischen gemachten Feststellungen sind, soweit bisher bekannt, im Monat Juli außer den seinerzeit schon bekannt gegebenen Verlust der feindlichen oder im Dienst unserer Gegner fahrenden Handelsschiffe noch weitere Schiffe von zusammen etwa

40 000 Br.-Reg.-To.

durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

WTB. **Bern,** 24. Sept. Wie „Progres de Loyn" meldet, hat der Schiedsgerichtsausschuß der sozialistischen Partei mit 4 gegen 3 Stimmen den **Ausschluß Hervés,** des Chefredakteurs der „Victoire" aus der Partei beschlossen.

WTB. **Amsterdam,** 24. Sept. Einem hiesigen Blatt zufolge ist **Lloyd George** aus Manchester nach London zurückgekehrt. Er will zur Erholung aufs Land gehen.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil Jos. Hobach, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame- und Anzeigenteil Franz Heggen, sämtlich in Bocholt.

Ach es ist ja nicht zu fassen,
Dass du nie mehr kehrst zurück,
So jung musst du dein Leben lassen,
Zerstöret wurde unser Glück,
Ein jeder, der dich hat gekannt
Und auch dein treues Herz,
Der drückt uns nur noch stumm die Hand,
In diesem tiefen Schmerz.
Du treues Herz, ruhe sanft in Frieden
Sei still beweint von deinen Lieben,
Nun sanft in Feindesland!



Fern von seinen Lieben und der Heimat starb den Heldentod fürs Vaterland am 9. September 1918 unser unvergeßlicher Sohn, Bruder und Vetter, mein innigstgeliebter Bräutigam

Muskelier Caspar Sprick

Res.-Inftr.-Regt. 13

im jugendlichen Alter von 19 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Gefallenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:

Caspar Sprick
Katharina Sprick geb. Schroeder
Johanna Sprick
Carolina Sprick
Hubert Sprick
Alois Sprick
Bernard Sprick
Anton Sprick
Maria Sprick
Anna Stump als Braut
Familie Heinrich Stump.

Die hl. Seelenmesse findet statt am Freitag morgen 7½ Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu freundl. eingeladen wird.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Dienstag nachmittag 1/26 Uhr unsere innigstgeliebte Tochter, unsere gute unvergeßliche Schwester

Maria Büscher

nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach einem christlich-frommen Lebenswandel im blühenden Alter von 18 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Ihre Seele empfehlen wir der christlichen Fürbitte.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Johann Büscher und Frau
Margarete geb. Wernery.

Bocholt, Gladbeck, Newyork, Osnabrück, Gronau, Münster, Berlin,
den 25. September 1918.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Samstag, dem 28. d. M., morgens 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, daran anschließend die Beerdigung vom St. Agnes-Hospital aus, wozu freundl. eingeladen wird.

---

†

Die Jahres-Seelenmesse

für den auf dem Felde der Ehre gefallenen

Wehrmann Bernh. Uebbing

findet am Freitag, dem 27. d. M., morgens 7¼ Uhr in der St. Georgiuskirche statt, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

---

†

Das Jahres-Seelenamt

für den im Dienste des Vaterlandes gestorbenen

Josef Föcking

findet statt am Freitag morgen 7¼ Uhr in der St. Josephskirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

---

†

Das Sechswochen-Seelenamt

für den auf dem Felde der Ehre gefallenen

Musk. Wilh. Lichtenberg

findet statt am Dienstag, dem 1. Okt., 7¼ Uhr in der St. Josephskirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Lebensmittel-Versorgung.

An Inhaber der Brot- bezw. Lebensmittelbücher Nr. 3501 bis 6000 werden in nachstehend aufgeführten Verkaufsstellen von **Donnerstag morgen** 8 Uhr an

auf Marke H je 2 Pfund frische Zwiebeln zu 30 Pfg. je Pfd.

verausgabt. **Brot- bezw. Lebensmittelbücher sind vorzulegen.**

Verkaufsstellen: Louis Goedhardt, Jakob Goedhardt, H. Mezger, H. Vallee, Knuf, Konsum-Genossenschaft Eintracht, Blumberg, Wübbeling, van Londen, Braun, Blömker, Ketteler, Backmann, Sinnack, Ernsten, Joh. Honsel.

Weitere Ausgaben werden noch bekannt gegeben.

Frische Rinderknochen zu 50 Pfg., das Pfund werden am **Donnerstag morgen von 9 Uhr an** bei **Frau Matschke,** Franzstr., gegen Vorlegung der auf der Vorderseite mit E abgestempelten Lebensmittelkarten verausgabt. Für jeden Haushaltungsangehörigen darf höchstens 1/9 Pfund Knochen verabfolgt werden. **Feld 1** der Lebensmittelkarte ist abzustempeln.

In dieser Woche werden
auf die Fleischkarte für Erwachsene 150 Gramm,
" " " Kinder 75 "
Fleisch ausgegeben.

Die Fleischzulagen an Kranke sowie an Schwerst- und Schwerarbeiter der Rüstungsindustrie für die nächste (fleischlose) Woche werden bereits in dieser Woche verausgabt.

Beste Wurst gegen Wurstmarken der 38. und 39. Woche wird **Samstag morgen von 10 Uhr an** an Inhaber der **Lebensmittelkarten C—D** verabfolgt; **Feld 18** der Lebensmittelkarte ist abzustempeln.

Bocholt, den 25. September 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die **Rüstungsbetriebe** werden nochmals darauf hingewiesen, daß die monatlich einzureichenden **Nachweisungen über die bei ihnen beschäftigten Rüstungsarbeiter spätestens bis zum 30. eines jeden Monats im Besitz des Lebensmittelamts** sein müssen, da andernfalls eine pünktliche Aushändigung der Fettzusatzmarken nicht erfolgen kann.

Bocholt, den 25. September 1918.

Der Erste Bürgermeister.

Im freiwilligen Auftrage werde ich

am Freitag, dem 27. dieses Monats, nachmittags 1½ Uhr anfangend,

im Hause Schanze 147 hier den Nachlaß der verstorbenen Adelheid Nehling, als:

1 vollständ. Bett, 1 Kleiderschrank, 1 Glasschrank, 1 Tisch, 1 Nachtkonsole, 1 Bettlade mit Matratze, 8 Stühle, 1 Kochherd, Haus- und Küchengeräte;

und ferner daselbst aus dem Nachlasse des Reinh. van Bernum:

1 Bettstelle mit Matratze, 1 vollständ. Bett, 1 Sessel, 1 Kleiderschrank

öffentlich und meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Die Sachen sind gebraucht und können 2 Stunden vorher besichtigt werden.

Bocholt, den 19. September 1918.

Heinrich von Delft,
beeidigter Auktionator.

Eine große Anzahl

Frauen und Mädchen

für Geschoßbearbeitung gesucht.

Emmericher Maschinenfabrik und Eisengießerei, Emmerich.

4,00 Mark

und

ein Wickel Nähfaden

für

10 Kilo trockener, mindestens 60 Zentimeter hoher

Brennessel-Stengel.

Annahmestellen: **Sämtliche Schulen des Kreises Borken.**

Webstuhlschläger

für alle Stuhlsysteme aus prima Waldeschenholz (bei Angabe Muster) liefert prompt

Anton Roßbach,
Süchteln bei Krefeld.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Kaiser Franz Joseph-Platz 1.

Reichsbank-Girokonto. **Postscheck-Konto Köln 11866.**

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes) Jahresmiete 3 Mark.

Kurzbriefe
Feldpostkarten
Briefmäppchen

J. & A. Temming, Bocholt.

Sie tragen ihre Wäsche **bedeutend länger** und **sparen** an Wasch- und Bügelkosten wenn sie dieselben mit

Triumpf

behandeln.

Die große Flasche kostet nur Mk. 2,50 und genügt für 10—12 Kragen.

Nur erhältlich in der

Drogerie Bruns,
Nordstraße 22. Telefon jetzt 113.

Für Behörden, Fuhrhalter, Schmiede etc.

Wagenfett Achsenwohl

ist Originalware, kein Ersatz, frei von minderwertigen Bestandteilen, p. Kilo Mk. 3,60 inkl. Verpackung.

Jos. Adams, Cöln, Gereonsdriesch 25. Tel. A. 2658.

Wiederverkäufer gesucht.

Paasches neueste Frontenkarte

Nr. 25

vorrätig. **J. & A. Temming.**

Betriebs-Techniker

erteilt auf Grund theoretischer und prakt. Erfahrung Unterricht in nachstehenden Fächern:
Maschinen- und Projektivezeichnen.
Mathematik sowie das Berechnen der Gewinde und ihrer wechselräder.

Gustav Horstmann,
Bocholt, Diepenbrockplatz Nr. 3.

Kriegssammelstelle

Langenbergstraße 21.

Geöffnet jeden Mittwoch, morgens von 10—12 Uhr.

Sammelt Altpapier, Zeitschriften, Lumpen, Knochen, Flaschen, Konservenbüchsen usw.

Wegender Knappheit der Rohstoffe muß alles gesammelt werden.

Man bittet Adressen, wo Sachen abgeholt werden können, mündlich oder schriftlich Langenbergstr. 21 anzugeben.

Die Sachen sollen wöchentlich abgeholt werden.

Jeder sammle im Interesse des Vaterlandes.



Brillen, Kneifer, Barometer, Trauringe, Steinringe, Medaillions, Colliers, Uhrketten sowie **Uhren aller Art**

empfiehlt in guter Ausführung preiswert

A. Bauhuis
Bocholt.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat laut Bekanntmachung vom 1. August 1918 (R. G. B. S. 990) die Einziehung und die Außerkurssetzung der Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel zum 1. Oktober 1918 mit einer Frist zur Einlösung bei den Reichs- und Landeskassen bis zum 1. Januar 1919 beschlossen.

Borken, den 10. September 1918.

Der Landrat.

Ein schulentlassenes

Mädchen

zu einem Kinde auf dem Lande gesucht.

Näheres Geschäftsstelle.

Ein kräftiges

Mädchen

nach der Schulzeit gesucht.

Näheres Geschäftsstelle.

Junges Mädchen,

welches zu Hause schlafen kann, zu Kindern und für leichte Hausarbeit auf sofort gesucht.

Frau Bernh. Willing,
Navarderstr. 48.

Besseres Einfamilienhaus

in nur guter Lage, mit Garten zu kaufen gesucht.

Angebote unter **C 2756** an die Geschäftsstelle.

Zu mieten gesucht:

Kleines, besseres

Einfamilienhaus

in freier Lage.

Angebote erb. u. **B 2757** an das Bocholter Volksblatt.

Jedem Feldpostbrief

ein kleines Buch beilegen. Unsere Soldaten lechzen nach Lesestoff.

Passende Bücher aller Art.

J. & A. Temming.

Gemüse und Obst

in den größten und kleinsten Mengen kauft

Louis Goedhardt,
Nordstraße 26.

PIANO

Stimmungen und Reparaturen

werden fachgemäß und billig ausgeführt.

J. Rindlisbacher,
Hermannstraße 4
(beim Nordwall).

Pappeln

von 15 cm D. aufwärts,

Buchen

von 15—18 cm D. aufwärts verkauft und übernimmt Lieferungen für 18 bis 19 in festen Verträgen

Jean Müller, Holzhandlg.
Langenfeld (Rhld.).

Läuse!

beseitigt innerhalb weniger Minuten „Haarelement". Sendet „Haarelement ins Feld. Nur bei

Gbr. Steiner, Drogerie

Für die langen Winterabende!

Am 1. Oktober

beginnt ein neuer Jahrgang unseres **Lesezirkel's**

Die Mappe enthält folgende Zeitschriften:

Allgemeine Rundschau
Alte und neue Welt
Buch für alle
Daheim
Deutsche Romanzeitung
Deutscher Hausschatz
Der Türmer
Die Bergstadt
Die Kunst
Die Welt
Die Dame
Die Woche
Fliegende Blätter
Für's Haus
Gartenlaube
Guckkasten
Hochland
Leipziger illustr. Zeitung
Meggendorfer hum. Blätter
Sonntagsz. f. Dtschl. Frauen
Ueber Land und Meer
Universum
Velh. & Klas. Monatshefte
Vom Fels zum Meer
Westermanns Monatshefte
Zur guten Stunde

Jede Woche genaue Forts.

Die Mappen bleiben 8 Tage in Händen des Lesers.

Die Zeitschriften können nach Belieben ausgesucht werden.

Lese-Zirkel

J. & A. Temming, Bocholt.

Karbid

für Kundenliste **Monat September** angekommen. Sonntags keine Ausgabe.

Joh. Ostein,
Nordstr. 24.

Pilz-Merkblatt.

Die wichtigsten eßbaren und schädlichen Pilze.

Bearbeitet im Kaiserlichen Gesundheitsamte.

Mit farbigen Abbildungen.

Preis 25 Pfg.

J. & A. Temming.

Eine gute, milchgebende

Ziege

hat zu verkaufen

Joseph Genting,
Neuen Esch 28.

Eine milchgebende

Ziege

zu verkaufen.

Deutmeyer,
Hochfeld 29.

Am Mittwoch morgen

Portemonnaie mit Inhalt verloren

Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle.

Von Barlo über Rhede nach Krechting am Sonntag abend ein

Portemonnaie mit Geld verloren.

Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle.